

Betrieblich unterstützte Kinderbetreuung – Eckpfeiler einer familiengerechten betrieblichen Personalpolitik

Modul 4a: Auswertung von einschlägigen Studien zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Ergebnisbericht

Ulrich Becker

Bozen, Juli 2004

Auftraggeber	Durchführende Institute	
 <p>Europäische Union Europäischer Sozialfonds</p> <p>Autonome Provinz Bozen - Südtirol</p> <p>MINISTERO DEL LAVORO E DELLE POLITICHE SOCIALI</p> <p>Unione europea Fondo sociale europeo</p> <p>Provincia Autonoma di Bolzano - Alto Adige</p> <p>Ufficio Centrale per l'Orientamento e la Formazione Professionale dei Lavoratori</p>	<p>Sozialforschung und Demoskopie</p>  <p>Ricerche Sociali e Demoscopia</p>	
<p>Kofinanziert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds</p>	<p>Dominikanerplatz 35 I-39100 BOZEN Tel.: +39-0471-970115 Fax: +39-0471-978245 info@apollis.it</p>	<p>Churburggasse 12 I-39020 Schluderns Tel.: +39-0473-732428 Fax: +39-0473-746970 info@kulturforum.com</p>

Zitat: Becker, U. (2005): Betrieblich unterstützte Kinderbetreuung – Eckpfeiler einer familiengerechten betrieblichen Personalpolitik.
Modul 4a: Auswertung von einschlägigen Studien zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisbericht zu einer empirischen Untersuchung, **apolis**, Bozen.

Interne Projektnummer: 241

Projektleitung: Brigitte Schnock, Hermann Atz

Bozen, 2004

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	9
2	Die Frau in Zahlen (2003)	10
2.1	Erwerbstätigkeit der Frauen.....	10
2.2	Teilzeitbeschäftigungen.....	14
3	ArbeitnehmerInnensurvey (2004)	17
4	Mutterschaft und Arbeit (2003)	19
4.1	Hintergrund.....	19
4.2	Umstände und Gründe für die Kündigung.....	19
4.3	Rückkehr in den Beruf und Voraussetzungen.....	21
4.4	Kinderbetreuung und Beruf.....	26
4.5	Besondere Gruppen: allein Erziehende und Mütter mit mehreren Kindern.....	29
5	Vereinbarkeit von Familie und Beruf (2003)	31
5.1	Hintergrund.....	31
5.2	Betreuungssituation in Südtirol.....	31
5.3	Maßnahmen.....	32
6	Familiendynamiken und sozialer Bedarf (2004)	34
6.1	Hintergrund.....	34
6.2	Übergang in den Erwachsenenstatus: Zwei Frauenkohorten im Vergleich.....	34
6.3	Beruf und Familienverhalten.....	35
6.4	Familienkonfigurationen, Netze, Bezugsmodelle.....	36
6.5	Art der Partnerschaft, Organisation der Familie und Geschlechterverhältnis.....	38

6.6	Verwaltung der Routine und der kritischen Umstände.....	38
6.7	Dienstleistungen für Personen und Verhalten in der Familie.....	39
6.8	Eine Familie gründen, ein Kind bekommen: Wie entsteht diese Absicht.....	39
6.9	Untersuchungsergebnisse und Vorgaben für politische Entscheidungsträger.....	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Erwerbspersonen nach Altersklassen und Geschlecht....	10
Tabelle 2:	Erwerbstätige nach Art der Beschäftigung und Geschlecht 2002.....	13
Tabelle 3:	Frauenbeschäftigung nach Sektoren und Stellung im Beruf	14
Tabelle 4:	Teilzeitbeschäftigte nach Begründung und Geschlecht 1998 – 2002.....	15
Tabelle 5:	Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht und Sektoren 2002	15
Tabelle 6:	Vertragsform, Arbeitszeit und Überstunden nach Zusammensetzung der Familie.....	18
Tabelle 7:	Kündigungen und Beschäftigungsverhältnisse von Frauen zwischen 20 und 39 Jahren nach Wirtschaftssektoren 2002	19
Tabelle 8:	Arbeitsvertrag bis zur Kündigung.....	20
Tabelle 9:	Arbeitsbezogene Gründe insgesamt und nach Wohngebiet.....	21
Tabelle 10:	Vertragsart neuer Arbeitsverhältnisse.....	22
Tabelle 11:	Rückkehrerinnen in den Beruf nach Wohngebiet, Bildungsstand und wirtschaftlicher Situation.....	22
Tabelle 12:	Zukunftsabsichten nach Wohngebiet und wirtschaftlicher Situation.....	23
Tabelle 13:	Einschätzung der Berufschancen nach Wohngebiet und Bildungsstand.....	24
Tabelle 14:	Aspekte bei der Wiederaufnahme einer Arbeit nach soziodemografischen Merkmalen.....	26
Tabelle 15:	Betreuung des Kindes.....	27
Tabelle 16:	Tatsächliche und gewünschte Betreuungslösungen.....	27
Tabelle 17:	Aspekte bei der Wahl des Betreuungsdienstes.....	28
Tabelle 18:	Allein Erziehende im Vergleich zu Müttern mit Partner....	29
Tabelle 19:	Mütter mit mehreren Kindern im Vergleich zu Müttern mit einem Kind.....	30
Tabelle 20:	Betreuungsstrukturen für Kleinkinder in Südtirol.....	31

Tabelle 21:	Öffnungszeiten der privaten Kinderhorte in Südtirol.....	32
Tabelle 22:	Maßnahmenkatalog für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Südtirol.....	33
Tabelle 23:	Biografische Ereignisse.....	34
Tabelle 24:	Alter bei biografischen Ereignissen.....	35
Tabelle 25:	Anteil berufstätiger Frauen nach Anzahl der Kinder und Alterskohorte.....	35
Tabelle 26:	Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den Berufstätigen.....	36
Tabelle 27:	Anzahl weiterer Haushaltsmitglieder.....	37
Tabelle 28:	Soziales Netz.....	37
Tabelle 29:	Aufteilung der Hausarbeit nach Tätigkeiten.....	38
Tabelle 30:	Coping-Strategien berufstätiger Eltern.....	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Austritte aus dem Erwerbsleben nach Alter.....	11
Abbildung 2:	Frauenerwerbsquoten nach Altersklassen im Zeitverlauf	12
Abbildung 3:	Erwerbsquote der 40-49-jährigen nach Geschlecht im Zeitverlauf.....	12
Abbildung 4:	Arbeitszeit nach Geschlecht.....	17
Abbildung 5:	Gründe für die Kündigung.....	20
Abbildung 6:	Übersicht über die Situation der befragten Frauen.....	24
Abbildung 7:	Bevorzugte Arbeitszeitmodelle.....	25
Abbildung 8:	Aspekte bei der Wiederaufnahme einer Arbeit.....	25
Abbildung 9:	Hilfe durch andere Personen bei Haushalt und Kinderbe- treuung.....	28

1 Vorbemerkungen

Zum Thema der Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegen in Südtirol einige Studien und Statistiken vor, deren Ergebnisse mindestens zum Teil beitragen können, den Bedarf an betrieblich unterstützter Kinderbetreuung zu untermauern und in seiner Höhe abzuschätzen.

Die folgende Zusammenfassung der Studien – im wesentlichen sind dies Statistiken des Landesinstituts für Statistik ASTAT, Studien des Arbeitsförderungsinstituts (istituto per la promozione dei lavoratori) AFI-IPL und des Wirtschaftsförderungsinstituts WIFO der Bozner Handels-, Industrie-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer sowie eine empirische Untersuchung des Instituts Synergia – bietet daher neben einem knappen Überblick über die Ergebnisse auch einen interpretativen Ausblick hinsichtlich seiner Relevanz für die betrieblich organisierte Kinderbetreuung.

2 Die Frau in Zahlen (2003)

Der so betitelte Bericht der Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt der Autonomen Provinz Bozen aus dem Jahr gibt vor allem Aufschluss über die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit in Südtirol. Im Folgenden sind einige zentrale Ergebnisse zusammengefasst.

2.1 Erwerbstätigkeit der Frauen

- Die Erwerbsquote der Frauen liegt deutlich unter derjenigen der Männer. Der Abstand ist zunächst gering und vergrößert sich dann im typischen Alter der Familiengründung (Tabelle 1).

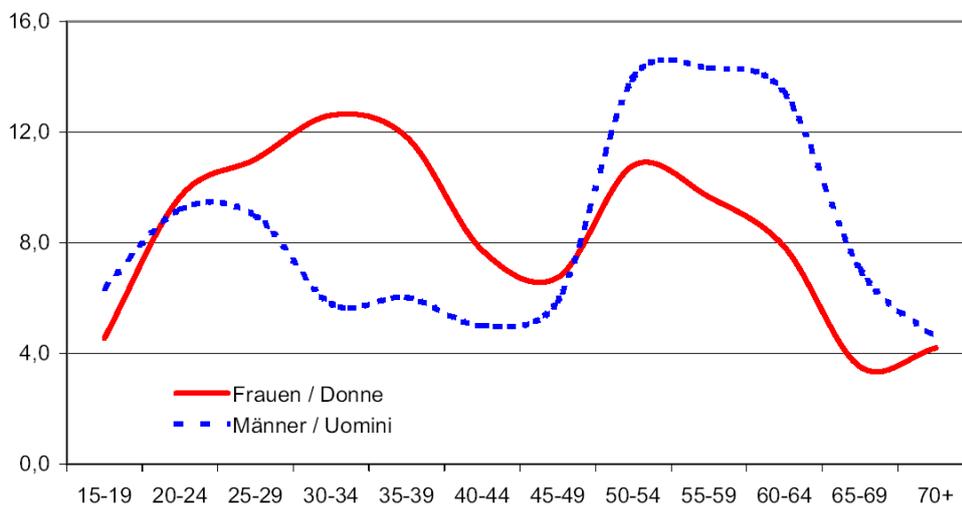
	Erwerbspersonen		Spezifische Erwerbsquote	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
15-19 Jahre	3.500	5.800	27,3%	43,6%
20-24 Jahre	10.500	11.900	73,9%	80,4%
25-49 Jahre	65.400	88.300	75,3%	96,7%
50-64 Jahre	14.100	21.900	35,0%	57,2%
65 Jahre und mehr	1.300	3.000	3,1%	10,6%
15-64 Jahre	93.500	127.900	60,1%	81,1%
Insgesamt	94.900	130.800	48,5%	70,3%

Aufgrund der Rundungen können die Summen leicht voneinander abweichen (Quelle: ASTAT 2002)

Tabelle 1: Erwerbspersonen nach Altersklassen und Geschlecht

- Der familien- bzw mutterschaftsbedingte Rückgang der Erwerbstätigkeit der Frauen zeigt sich auch an einer deutlich erhöhten Anzahl an Austritten aus dem Erwerbsleben (Abbildung 1).

Austritte aus dem Erwerbsleben nach Alter
 Uscite dall'occupazione verso l'inattività per età
 Je 100 Austritte / ogni 100 uscite
 Italien / Italia - 2001-2002



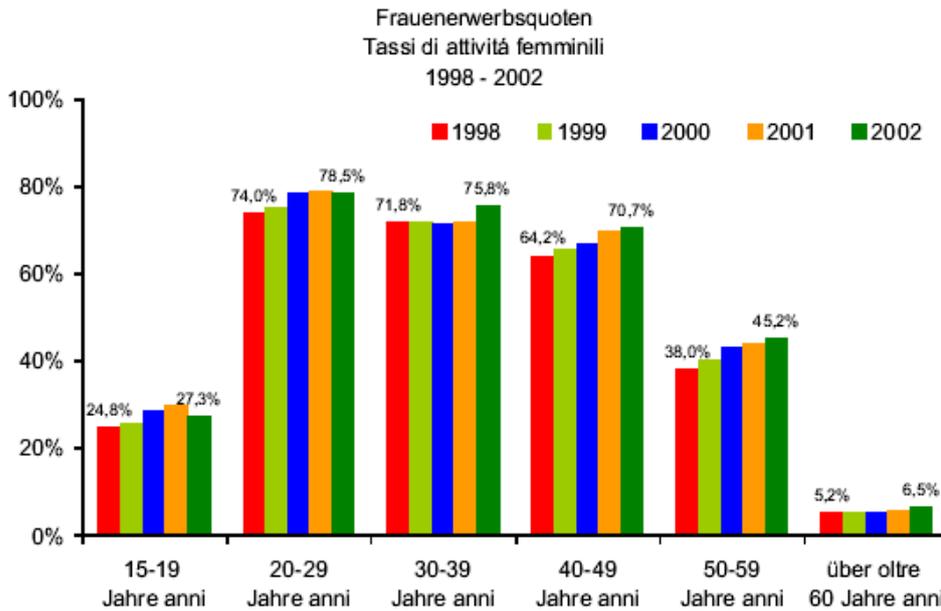
Quelle: Isfol-Panel auf Istatdaten der
 Arbeitskräfteerhebung

Fonte: Panel Isfol su dati Istat della
 Rilevazione forze di lavoro

Grafik aus: Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt (2003): Die Frau in Zahlen. Autonome Provinz Bozen

Abbildung 1: Austritte aus dem Erwerbsleben nach Alter

- In den letzten Jahren zeichnet sich ein zunehmender Trend der Frauen ab, nach der Mutterschaftszeit in den Beruf zurückzukehren, denn die Erwerbsquote der Frauen ist seit 1998 gerade im Alter zwischen 40 und 60 am meisten gewachsen (Abbildungen 2 und 3). In diesem Alter findet zwar eine Annäherung der Erwerbsquoten von Männern und Frauen statt, doch bleibt der Abstand immer noch deutlich. Die unterbrochene berufliche Laufbahn steht hier möglicherweise dem an sich überdurchschnittlichen Bildungsniveau der Frauen entgegen. Im typischen Familiengründungsalter stagnierte die Erwerbsquote der Frauen dagegen zumindest bis 2001. Der leichte Zuwachs 2002 steht möglicherweise schon im Zusammenhang mit verbesserten Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Kleinkindbetreuung).
- Nach Berufsstellung unterschieden ist der Frauenanteil bei den Angestellten am höchsten und bei den Selbständigen und Arbeitern am niedrigsten. Arbeitsverträge mit Frauen sind überdurchschnittlich oft befristet (Tabelle 2).

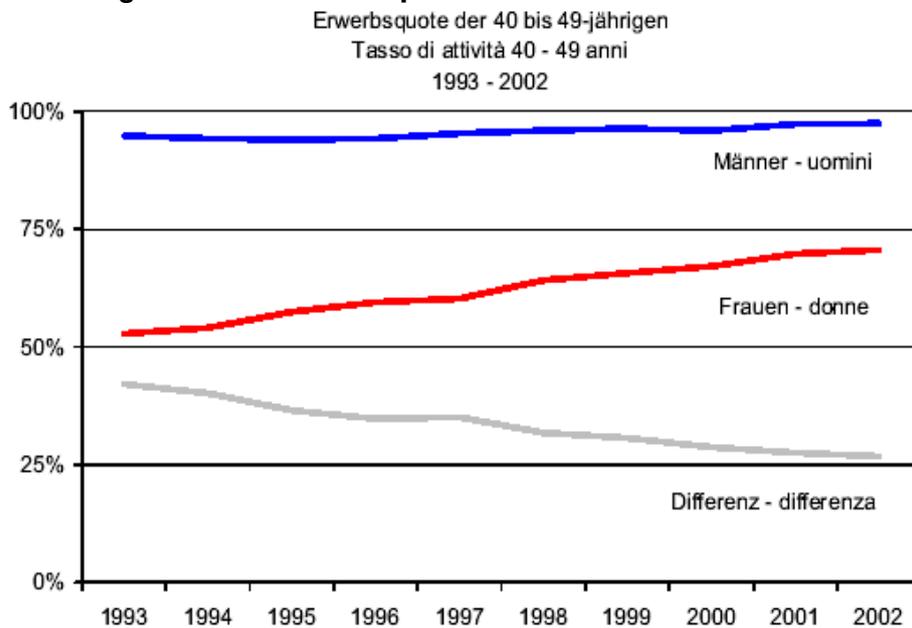


Quelle: ASTAT

Fonte: ASTAT

Grafik aus: Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt (2003): Die Frau in Zahlen. Autonome Provinz Bozen

Abbildung 2: Frauenerwerbsquoten nach Altersklassen im Zeitverlauf



Quelle: ASTAT

Fonte: ASTAT

Grafik aus: Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt (2003): Die Frau in Zahlen. Autonome Provinz Bozen

Abbildung 3: Erwerbsquote der 40-49-jährigen nach Geschlecht im Zeitverlauf

	Frauen	Männer	Frauenanteil
Stellung im Beruf			
Unselbständig	71.200	86.600	45,1%
Lehrlinge	1.300	2.400	19,4%
Arbeiter*	20.800	41.000	33,6%
Angestellte	49.200	43.100	53,3%
Selbständig	20.900	41.700	33,4%
Unternehmer, Freiberufler, selbständige Arbeiter	12.200	36.600	25,1%
Mitarbeitende Familienmitglieder	8.700	5.100	63,0%
Vollzeit / Teilzeit			
Vollzeit	65.900	124.400	34,6%
Teilzeit	26.200	3.800	87,3%
Dauer			
Unbefristet	60.600	78.800	43,5%
Befristet	10.600	7.800	57,6%
Keine Angabe	20.900	41.700	33,4%
Insgesamt	92.100	128.300	41,8%

* inklusive Heimarbeiter

Aufgrund der Rundungen können die Summen leicht voneinander abweichen (Quelle: ASTAT 2002)

Tabelle 2: Erwerbstätige nach Art der Beschäftigung und Geschlecht 2002

- Am höchsten ist die Erwerbstätigkeit der Frau im öffentlichen Sektor. Nahezu 28.000 Frauen sind hier beschäftigt. Sie machen über 60% der dort Beschäftigten aus. Weitere Sektoren mit hoher Frauenbeschäftigung sind Gastgewerbe und Handel. Die genannten Sektoren zeichnen sich auch durch die stärksten Zuwächse diesbezüglich in den letzten Jahren aus (Tabelle 3).

	Lehrlinge	Arbeiter	(leit.) Ange- stellte	Selb- ständige	Andere/ nicht erfasst	Ge- samt
Beschäftigte Frauen						
Landwirtschaft	6	1.660	543	10.528	17	12.755
Prod. Gewerbe	239	3.188	3.515	2.065	187	9.195
Handel	659	1.923	7.345	2.892	188	13.007
Gastgewerbe	220	8.073	695	4.863	91	13.942
Öffentlicher Sektor	88	1.010	26.340	236	72	27.746
Sonstige Dienstleist.	451	5.046	7.376	2.378	374	15.626
<i>Insgesamt</i>	1.663	20.902	45.813	22.963	931	92.272
Frauenanteile						
Prod. Gewerbe	8,5%	10,4%	37,3%	17,6%	19,0%	16,5%
Handel	47,2%	25,3%	57,8%	39,6%	34,5%	44,0%
Gastgewerbe	49,9%	57,4%	74,3%	55,7%	38,7%	57,1%
Öffentlicher Sektor	93,8%	81,1%	61,1%	31,3%	19,0%	60,9%
Sonstige Dienstleist.	81,2%	41,7%	48,9%	27,5%	28,5%	41,5%
<i>Insgesamt</i>	31,2%	29,9%	54,9%	38,9%	26,4%	41,7%

Laufende Arbeitsperioden, Jahresdurchschnitt

Aufgrund der Rundungen können die Summen leicht voneinander abweichen (Quelle: Arbeitsamt 2002)

Tabelle 3: Frauenbeschäftigung nach Sektoren und Stellung im Beruf

2.2 Teilzeitbeschäftigungen

- Bei Frauen ist der Teilzeitanteil deutlich höher als bei Männern. Er hat in den letzten Jahren auch zugenommen. Bei den Frauen stehen dafür persönliche oder familiäre Gründe im Vordergrund. Nur wenige Frauen geben an, keine Vollzeitbeschäftigung gefunden zu haben, doch sind das prozentual betrachtet nicht viel weniger als bei den Männern (Tabelle 4).

	1998	1999	2000	2001	2002		
					Frauen	Männer	Insgesamt
Anzahl Teilzeitbeschäftigte, die angeben...							
Persönliche oder familiäre Gründen	14.100	13.700	14.600	15.000	13.800	800	14.600
Vollzeitbeschäftigung nicht gewünscht	5.700	5.900	8.600	10.700	9.700	1.600	11.300
Vollzeitbeschäftigung nicht gefunden	1.100	1.300	1.000	1.200	1.100	200	1.300
Anders / keine Angabe	2.500	2.600	3.100	3.200	1.600	1.200	2.800
Insgesamt	23.400	23.500	27.300	30.100	26.200	3.800	30.000
Teilzeitanteil je 100 Erwerbstätige							
Frauen	23,0	23,9	26,8	28,9	28,4	-	28,4
Männer	3,0	2,6	2,8	3,1	-	3,0	3,0

Aufgrund der Rundungen können die Summen leicht voneinander abweichen (Quelle: ASTAT 2002)

Tabelle 4: Teilzeitbeschäftigte nach Begründung und Geschlecht 1998 – 2002

	Frauen		Männer	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Arbeitskräfteerhebung				
Landwirtschaft	2.200	26,5%	600	3,6%
Prod. Gewerbe	2.600	27,1%	400	0,8%
Dienstleistungen	21.400	28,9%	2.800	4,4%
Insgesamt	26.200	28,4%	3.800	3,0%
Öffentlich Bedienstete der Lokalverwaltung				
Land	2.433	37,6%	286	7,4%
Verwaltung	1.736	41,5%	204	6,1%
Kindergärten und Berufsschulen	697	30,6%	82	16,6%
Gemeinden	989	39,0%	41	2,1%
Bezirksgemeinschaften	344	37,8%	22	7,0%
Sanitätsbetriebe	1.845	33,4%	51	2,2%
Sonstige lokale Körperschaften	657	32,8%	33	6,4%
Insgesamt	6.268	36,0%	433	4,8%

(Quelle: ASTAT 2002)

Tabelle 5: Teilzeiterwerbstätige nach Geschlecht und Sektoren 2002

- Am höchsten ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Frauen im Dienstleistungssektor (29%) und vor allem im öffentlichen Dienst (36%). Auch bei Männern ist der Teilzeitanteil in diesen Sektoren höher, allerdings auf niedrigem absoluten Niveau. In der Ver-

waltung und bei den Gemeinden sind die höchsten Teilzeitanteile zu verzeichnen (Tabelle 5).

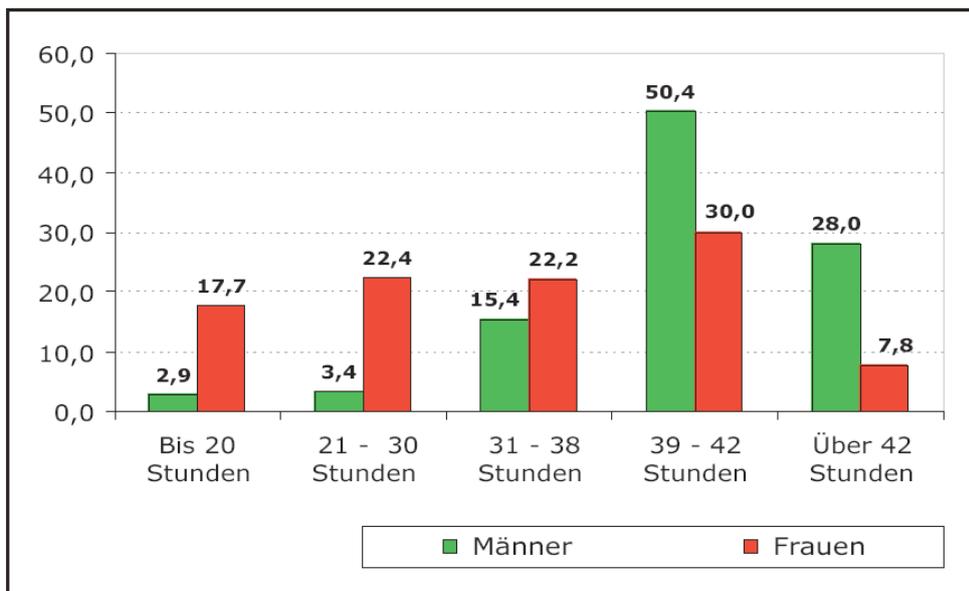
3 ArbeitnehmerInnensurvey (2004)

Der ArbeitnehmerInnensurvey des Arbeitsförderungsinstituts AFI-IPL aus dem Jahre 2004 basiert auf einer repräsentativen Telefonumfrage von 1.100 Personen. Im Folgenden sind einige zentrale Ergebnisse zur Arbeitszeit von Frauen zusammengefasst.

- Auch der ArbeitnehmerInnensurvey bestätigt, dass Frauen häufiger in Teilzeit arbeiten als Männer. Was in Abbildung 4 nicht deutlich wird, ist ein starker Rückgang der geleisteten Arbeitszeit der Frauen mit dem Lebensalter – und zwar ab 30 Jahre, also im durchschnittlichen Alter bei der Geburt des ersten Kindes.

Abbildung 1: Durchschnittliche Arbeitsstunden pro Woche nach Geschlecht

Werte in %



Quelle: ArbeitnehmerInnensurvey, AFI-IPL 2004.

Grafik aus: AFI-IPL (2004): ArbeitnehmerInnensurvey

Abbildung 4: Arbeitszeit nach Geschlecht

- Teilzeitarbeit und andere Merkmale hängen dabei ganz eindeutig mit dem Vorhandensein von Kindern im Haushalt zusammen. Das bedeutet, dass die Frauen offensichtlich die dadurch anfallenden Aufgaben zu einem viel größeren Teil übernehmen als die Männer (Tabelle 6).

	Alleinstehende		Zwei oder mehr Familienmitglieder ohne minderjährige Kinder		Zwei oder mehr Familienmitglieder mit mindestens 1 minderjähriges Kind	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Arbeitsvertrag						
Vollzeit	93,0	77,8	90,9	79,8	92,3	42,3
Teilzeit	1,5	19,9	3,5	17,5	5,1	54,3
Durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche						
bis zu 30 Std.	6,0	29,5	8,3	19,4	4,8	56,1
31-42 Std.	73,4	60,1	65,1	67,3	65,0	40,0
über 42 Std.	20,6	9,4	26,6	13,2	30,2	3,9
Häufigkeit der Überstunden						
niemals	19,5	36,1	22,0	32,3	20,8	29,9
gelegentlich	57,1	35,8	53,4	49,6	51,4	47,8

Anteile in Prozent (Quelle: ArbeitnehmerInnensurvey)

Tabelle 6: Vertragsform, Arbeitszeit und Überstunden nach Zusammensetzung der Familie

4 Mutterschaft und Arbeit (2003)

4.1 Hintergrund

Die Studie „Mutterschaft und Arbeit“ des Arbeitsförderungsinstituts AFI-IPL aus dem Jahre 2003, deren Hauptergebnisse im Folgenden dargestellt werden, basiert auf einer Befragung derjenigen Frauen, die ihre berufliche Tätigkeit freiwillig während des Mutterschutzes kündigen. In Südtirol sind das jedes Jahr rund 500 berufstätige Frauen mit einem Kind unter einem Jahr. In der Studie des AFI wurden 360 davon befragt und von 444 die soziodemographischen Daten erhoben.

- Im Durchschnitt sind diese Frauen etwa 31 Jahre alt, die meisten 30-34 Jahre (38,5%) bzw. 25-29 Jahre (29,3%). Das Bildungsniveau ist hoch. 72,2% haben das Abitur oder einen Berufschulabschluss und 4,7% einen Hochschulabschluss.
- Die meisten Frauen (88,3%) haben unmittelbar nach dem Mutterschaftsurlaub gekündigt und nicht einmal den Versuch unternommen, wieder zu arbeiten. Nur 9,4% der Frauen haben versucht, in den Beruf zurückzukehren, haben dann aber gekündigt.

4.2 Umstände und Gründe für die Kündigung

- Insgesamt betrachtet wurde vor allem im privatwirtschaftlichen Sektor gekündigt – und hier vor allem im Handel (Tabelle 7).

	Frauen, die ihre Arbeitsstelle gekündigt haben		Beschäftigte Frauen in Südtirol (20-39 Jahre)
	Anzahl	Anteil in %	Anteil in %
Landwirtschaft	8	1,8	7,1
Industrie und Baugewerbe	104	23,4	11,2
Handel	135	30,4	14,2
Tourismus	71	16,0	14,6
Transportwesen	12	2,7	2,1
Banken und Versicherungen	6	1,5	3,3
Öffentlicher Dienst	9	2,0	34,3
Sonstige Dienstleistungen	99	22,3	13,3
Insgesamt	444	100,0	100,0

(Quelle: Auswertung AFI-IPL von Daten des Arbeitsinspektorats (Bestätigungen) und des Amtes für Arbeitsmarkt)

Tabelle 7: Kündigungen und Beschäftigungsverhältnisse von Frauen zwischen 20 und 39 Jahren nach Wirtschaftssektoren 2002

- Wie Tabelle 8 zeigt, wurden dabei vor allem unbefristete Vollzeitstellen aufgegeben.

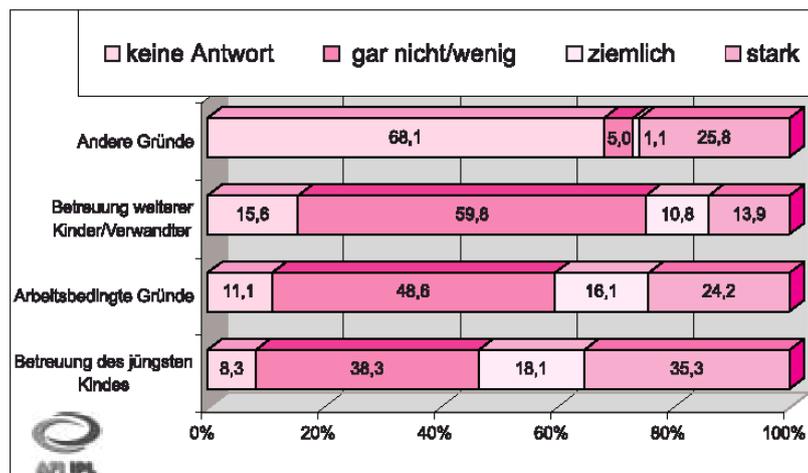
	Anzahl	Anteil in %
Unbefristeter Vollzeitarbeitsvertrag	290	65,3
Unbefristeter Teilzeitarbeitsvertrag	74	16,7
Befristeter Vollzeitarbeitsvertrag	25	5,6
Befristeter Teilzeitarbeitsvertrag	7	1,6
Jobsharing	1	0,2
Tagelöhnerin	7	1,6
Saisonarbeiterin	13	2,9
Genossenschaftsmitglied	1	0,2
Arbeits- und Ausbildungsvertrag	2	0,5
Lehrverhältnis	3	0,7
Gesamtzahl der erhobenen Fälle	423	95,3
Nicht erhobene Fälle	21	4,7
Insgesamt	444	100,0

(Quelle: Arbeitsinspektorat)

Tabelle 8: Arbeitsvertrag bis zur Kündigung

- Als Hauptgründe für die Kündigung wurden zumeist Schwierigkeiten bei der Betreuung des jüngsten Kindes und arbeitsbezogene Gründe angegeben (Abbildung 5).

Grafik 4: "Wie stark haben folgende Gründe Ihre Entscheidung, die Arbeitsstelle zu kündigen, beeinflusst?" (in % pro Zeile)



Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003

Grafik aus: AFI-IPL (2003): Mutterschaft und Arbeit

Abbildung 5: Gründe für die Kündigung

- Als "andere Gründe" persönlicher Art wurden - in einer offenen Frage mit freier Antwortmöglichkeit – am häufigsten genannt: die fehlende Möglichkeit einer Arbeitszeitverkürzung oder eines Teilzeitvertrages, in einigen Fällen der Druck seitens des Arbeitgebers (Mobbing) und sehr oft der Wunsch der Frau, sich selbst um ihr Kind zu kümmern. Nur selten wurden finanzielle Schwierigkeiten, eigene Gesundheitsprobleme oder gesundheitliche Probleme des Kindes und die Unmöglichkeit, einen Babysitter oder jemand anderen für die Kinderbetreuung zu finden bzw. zu bezahlen, als Grund angegeben.
- Interessanterweise waren die Betreuungsprobleme gerade bei Frauen in Teilzeit besonders hoch. Frauen in Städten hatte besonders häufig Probleme mit der Arbeit. Auch Frauen, die viele Überstunden geleistet hatten, gaben besonders häufig die Arbeit als Grund für die Kündigung an.
- Größte Probleme bei der Arbeit waren die fehlende Möglichkeit einer Arbeitszeitverkürzung, die Arbeitsbelastung und die Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz. Von der Entfernung zur Arbeit waren vor allem Frauen auf dem Land betroffen, während in der Stadt überdurchschnittlich oft Probleme mit Arbeitgeber bzw. Kollegen genannt wurden. Letztere arbeiteten häufig in Vollzeit im Handel.

“Welcher der Gründe, die mit der Arbeit zusammenhängen, hatte den größten Einfluss auf Ihre Entscheidung?”

	Anzahl	Gesamt %	Stadt %	Land %
Keine Arbeitszeitverkürzung	161	44,7	47,3	43,7
Schwierigkeiten bei Freistellung/Ruhezeiten	35	9,7	9,7	9,5
Schwierigkeiten bei fak. Wartestand	9	2,5	3,2	2,3
Unzufriedenheit mit der Arbeit	21	5,8	9,7	4,6
Probleme mit Kollegen/Arbeitgeber	45	12,5	20,4	9,9
Arbeitsbelastung	66	18,3	20,4	17,9
Geringe Entlohnung	37	10,3	10,8	10,3
Entfernung Wohnort-Arbeitsplatz	64	17,8	9,7	20,2
Mangel an Freizeit	44	12,2	10,8	12,9

(Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 9: Arbeitsbezogene Gründe insgesamt und nach Wohngebiet

4.3 Rückkehr in den Beruf und Voraussetzungen

- Die Probleme der Frauen mit der Arbeitszeit werden auch an den Zukunftsperspektiven deutlich. Am 30.11.02 waren 18% der Frauen in einen Beruf zurückgekehrt – meist in Teilzeit (Tabelle 10).

	Anzahl	Anteil in %
Unbefristeter Vollzeitarbeitsvertrag	15	18,7
Unbefristeter Teilzeitarbeitsvertrag	31	38,7
Befristeter Vollzeitarbeitsvertrag	12	15,0
Befristeter Teilzeitarbeitsvertrag	11	13,7
Jobsharing/Leiharbeit	1	1,3
Tagelöhnerin	3	3,7
Saisonarbeit und Berggesetz	3	3,7
Heimarbeit	1	1,3
Lehre	1	1,3
Gesamtzahl der erhobenen Fälle	78	97,5
Nicht erhobene Fälle	2	2,5
Insgesamt	80	100,0

Frauen, die gekündigt haben und die am 30.11.2002 wieder arbeiteten nach Vertragsart

(Quelle: Auswertung AFI-IPL auf Grund von Daten des Arbeitsinspektorats)

Tabelle 10: Vertragsart neuer Arbeitsverhältnisse

- Die Rückkehrerinnen kamen eher aus der Stadt, waren besonders gebildet oder hatten mit ernsteren finanziellen Problemen zu kämpfen (Tabelle 11).

Anteil insgesamt		20,8
Wohngebiet	Stadt	25,8
	Land	19,0
Bildungsgrad	Grundschul-/Mittelschulabschluss	8,5
	Berufsschule/Abitur	23,5
	Hochschulabschluss	41,2
Subjektive wirtschaftliche Situation	„Ich kann alle Bedürfnisse befriedigen“	12,8
	„Ich muss auf gewisse Dinge verzichten“	23,4
	„Ich kann wichtige Bedürfnisse nicht befriedigen“	16,4
	„Ich habe große wirtschaftliche Schwierigkeiten“	30,8

(Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 11: Rückkehrerinnen in den Beruf nach Wohngebiet, Bildungsstand und wirtschaftlicher Situation

- Von den Nicht-Rückkehrerinnen möchten nahezu 90% wieder arbeiten. Dabei stehen finanzielle Aspekte (Einkommen, Rente) im Vordergrund. Die wenigen, die lieber zu Hause bleiben möchten, geben die Familie als Grund an (Tabelle 12).

“Haben Sie vor, in Zukunft wieder eine bezahlte Arbeitstätigkeit auszuüben?”

	Anz.	%	Stadt	Land	keine finanz. Probl.	finanz. Probl.
Ja, ich möchte wieder arbeiten, ...		87,4	91,7	85,7	85,4	91,9
um der Familie ein Einkommen zu sichern	116	27,3	54,9	35,2	30,7	66,2
um finanziell unabhängig zu sein	101	23,8	23,9	38,4	37,2	27,9
um das Recht auf eine Rente zu erwerben	121	28,5	42,3	41,7	41,3	42,6
um mich beruflich zu verwirklichen	16	3,8	7,0	5,1	5	5,9
um Interessen außerhalb der häuslichen Aufgaben wahrzunehmen	71	16,7	26,8	23,6	25,3	23,5
Nein, ich möchte nicht mehr arbeiten, ...		12,6	8,3	14,3	14,6	8,1
weil ich es nicht nötig habe	2	3,3	1,4	0,5	0,9	0
weil mein Ehemann/Partner es vorzieht, dass ich mich um die Familie kümmere	19	31,1	2,8	7,9	7,8	2,9
weil es meine persönliche Entscheidung ist, mich um die Familie zu kümmern	40	65,6	8,5	15,7	15,1	8,8

Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003

Tabelle 12: Zukunftsabsichten nach Wohngebiet und wirtschaftlicher Situation

“Glauben Sie, dass Sie leicht Arbeit finden werden?”

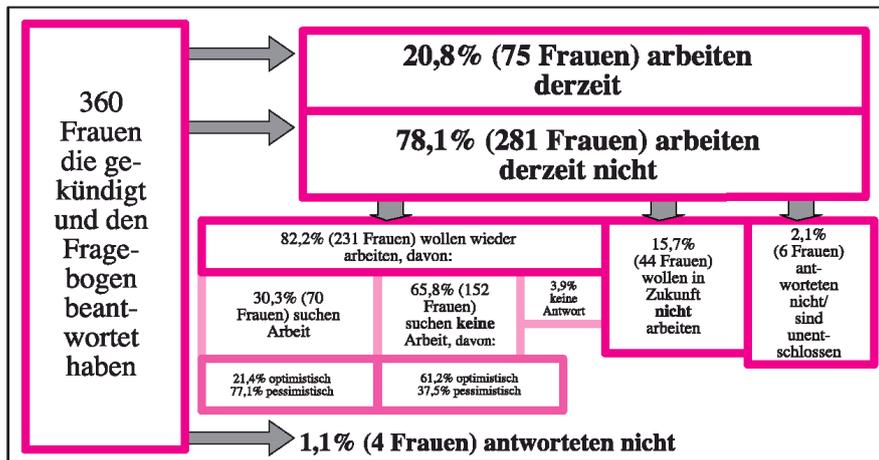
	Anteil insgesamt	Stadt	Land	Pflichtschule	Abitur, Berufs-, Hochschule
Ja, ...	49,6	37,3	54,8	49,2	50,0
ohne große Ansprüche ist es leicht, in Südtirol Arbeit zu finden	35,3	20,9	41,0	44,6	32,3
meine besonderen beruflichen Kompetenzen werden mir helfen	14,3	16,4	13,8	4,6	17,7
Nein, ...	46,1	59,7	41,0	43,1	46,9
ich habe andere Zeiterfordernisse als meine Arbeitsstelle	10,1	26,9	3,7	10,8	9,9
bei der Personalauswahl spielt die Tatsache, Frau und Mutter zu sein, eine große Rolle	21,3	23,9	20,7	18,5	21,9
meine beruflichen Kompetenzen sind nicht mehr auf dem erforderlichen Stand	3,9	3,0	4,3	4,6	3,6
aus anderen Gründen	10,9	6,0	12,2	9,2	11,5
Nicht erhoben/keine Antwort	4,3	3,0	4,3	7,7	3,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

(Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 13: Einschätzung der Berufschancen nach Wohngebiet und Bildungsstand

- Optimismus und Pessimismus hinsichtlich der zukünftigen Berufschancen halten sich in etwa die Waage. Am optimistischsten sind die Frauen, die zwar wieder arbeiten möchten, aber derzeit noch keine Arbeit suchen. In Städten sind die Frauen überdurchschnittlich pessimistisch und sehen als Grund vor allem Zeitkonflikte (Tabelle 13).
- Eine zusammenfassende Übersicht über Ausgangssituation, Absichten und Einschätzungen der befragten Mütter gibt Abbildung 6.

Grafik 9: Derzeitige Arbeitssituation und Beschäftigungsperspektiven der Frauen, die gekündigt haben



Auswertung AFI-IPL

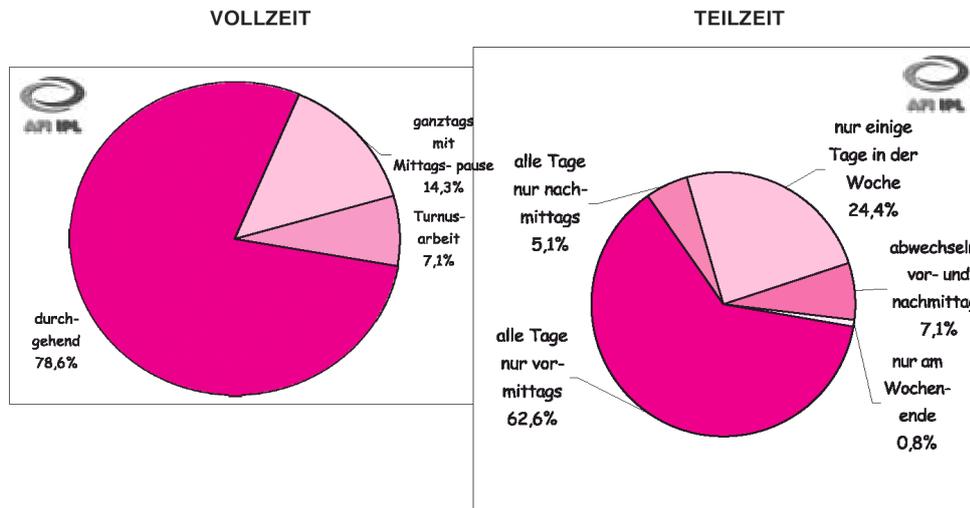
Grafik aus AFI-IPL (2003): Mutterschaft und Arbeit

Abbildung 6: Übersicht über die Situation der befragten Frauen

- 87% der Frauen wünschen sich für die Zukunft eine Teilzeitstelle, weitere 8% bevorzugen Heim- bzw. Telearbeit, und nur 5% möchten Vollzeit arbeiten. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind nicht groß, aber für Frauen mit Hochschulabschluss kommt eine Vollzeittätigkeit viel eher in Frage (17%) Das bevorzugte Teilzeitmodell ist regelmäßige Vormittagsarbeit, was sicherlich mit den Kinderbetreuungsmöglichkeiten zusammenhängt. Immerhin ein Viertel möchte nur einige Tage in der Woche arbeiten, wobei offen bleibt, wie viele und ob diese Tage dann voll gearbeitet werden. Von den Vollzeitstellen wären den Befragten durchgehende Arbeitszeiten ohne Mittagspause am liebsten. Auch dies hat sicherlich damit zu tun, die Zeit, in der die Kinder betreut werden müssen, zu minimieren, denn

von den gekündigten Vollzeitverträgen waren vorher die meisten mit Mittagspause gewesen (Abbildung 7).

Grafik 11: Frauen, die eine Vollzeit- bzw. Teilzeitstelle wünschen (in % nach gewünschter Arbeitszeit)



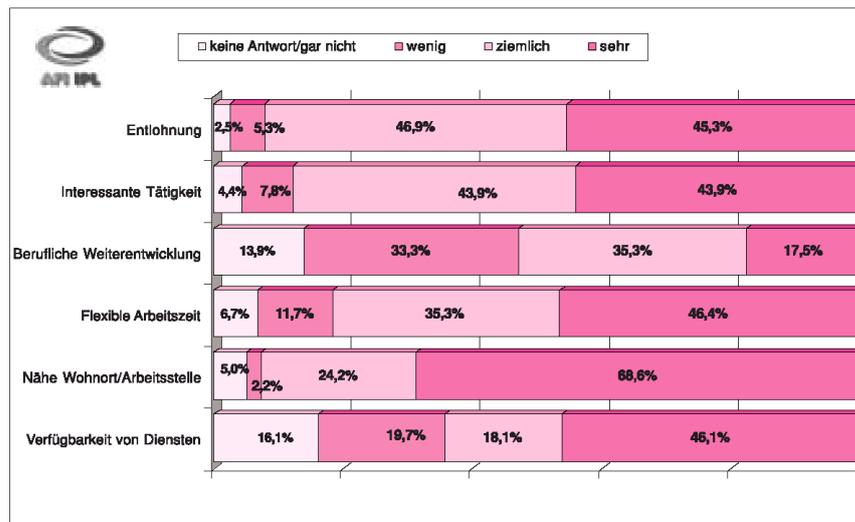
Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003

Grafik aus AFI-IPL (2003): Mutterschaft und Arbeit

Abbildung 7: Bevorzugte Arbeitszeitmodelle

- Wichtige Aspekte für die Aufnahme einer Arbeit sind für die Frauen vor allem Wohnortnähe, Flexible Arbeitszeiten, Verfügbarkeit von Kinderbetreuung, aber auch die Entlohnung (Abbildung 8).

Grafik 15: "Wie wichtig sind für Sie die folgenden Aspekte für die Wiederaufnahme einer Arbeit?"



Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003

Grafik aus AFI-IPL (2003): Mutterschaft und Arbeit

Abbildung 8: Aspekte bei der Wiederaufnahme einer Arbeit

- Vergleicht man diese Anforderungen an die Berufstätigkeit nach verschiedenen Gruppen, so ergeben sich spezifische Unterschiede. Allein Erziehende haben besonders hohe Ansprüche, da sie sowohl das Geldverdienen als auch die Betreuung allein bewerkstelligen müssen. Interessant ist, dass die Frauen, die bereits arbeiten, geringere Ansprüche an Arbeitsweg und Dienste stellen, aber um so mehr auf ihr Einkommen bedacht sind (Tabelle 14).

„Wie wichtig sind für Sie die folgenden Aspekte für die Wiederaufnahme einer Arbeit?“

		Entlohnung	Nähe der Arbeit zur Wohnung	Verfügbarkeit von Diensten
Anteil insgesamt		45,3	68,6	46,1
Wohngebiet	Stadt	39,8	62,4	50,5
	Land	47,1	71,1	44,5
Schulabschluss	Grund-/Mittelschulabschluss	56,1	74,4	54,9
	Berufsschule/Abitur/Hochschulabschluss	42,2	67,1	43,3
Wirtschaftliche Lage	finanzielle Probleme	61,3	71,3	55,0
	keine finanziellen Probleme	40,9	68,2	42,7
Arbeit	die Frau arbeitet derzeit	58,7	58,7	41,3
	die Frau arbeitet nicht	42,0	71,9	47,7
Haushaltsform	Kernfamilie	43,1	68,8	45,1
	Einelfamilie	56,0	60,0	60,0
	andere Haushaltsform	53,3	73,3	42,2

Anteil der Antworten "sehr wichtig" in Prozent (Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 14: Aspekte bei der Wiederaufnahme einer Arbeit nach soziodemografischen Merkmalen

4.4 Kinderbetreuung und Beruf

- Insgesamt betrachtet kümmern sich fast zwei Drittel der Frauen selbst um das Kind, 30% vertrauen es Verwandten oder Bekannten an, und nur 4% bzw. 3% nehmen Dienste in Anspruch oder klagen über Schwierigkeiten.
- Befragte, die arbeiten, haben naturgemäß häufiger Schwierigkeiten mit der Kinderbetreuung, und rund 80% vertrauen das Kind ihrem informellen sozialen Netzwerk an. Nur 11% nutzen Dienste, was für eine eher geringe Akzeptanz der Kleinkindbetreuung durch Einrichtungen spricht. Am höchsten ist diese noch in den Städten (Tabelle 15).

„Wie haben Sie die Betreuung Ihres Kindes organisiert?“

	Arbeitet	Arbeitet nicht
ich kümmere mich selbst um mein Kind	8,1	83,9
ich habe Schwierigkeiten, jemanden zu finden	8,1	1,8
ich vertraue es Großeltern und Verwandten an	79,7	20,4
ich nehme Dienste in Anspruch	10,8	2,9

Anteile in Prozent (Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 15: Betreuung des Kindes

- Bei den Frauen, die Hilfe in ihrem sozialen Netzwerk finden oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die also ihre Kinder zur Betreuung zeitweise weggeben, nutzen etwa 29% den Kindergarten (für ihre älteren Kinder). Rund ein Viertel entscheiden sich zwischen Babysitter und Hort, während die allermeisten aber eine andere Lösung nutzen: die Großeltern, die 99% der „sonstigen“ ausmachen. Die Unterschiede zwischen den Sprachgruppen sind zwar drastisch, aber auf Grund der Fallzahlen mit Vorsicht zu genießen. Fragt man nach den hypothetischen Lösungen, fallen die sonstigen Lösungen, also z.B. die Großeltern, weit zurück. Der starke Zuwachs beim Kindergarten beruht sicherlich auf dem Wunsch, (teilzeit) zu arbeiten, sobald das Kind alt genug dafür ist. Einen bemerkenswerten Zuwachs erfahren auch Betriebskindergarten und Tagesmutterdienst (Tabelle 16).

„Welche Dienstleistungen beanspruchen Sie derzeit? Für welche würden Sie sich entscheiden, falls Sie erneut eine Arbeitstätigkeit aufnehmen würden?“

	Nehme ich in Anspruch (97 Frauen)			Würde ich in Anspruch nehmen (153 Frauen)		
	Deutsch	Italienisch	Insgesamt	Deutsch	Italienisch	Insgesamt
Kinderhort	2,7	45,5	12,4	20,5	57,1	25,5
Kindergarten	29,3	27,3	28,9	65,2	42,9	62,1
Tagesmutterdienst	6,7	4,5	6,2	27,3	19,0	26,1
Babysitter	14,7	4,5	12,4	18,2	-	15,7
ELKI	10,7	4,5	9,3	10,6	-	9,2
Betriebskindergarten	1,3	4,5	2,1	22,0	33,3	23,5
Sonstige	46,7	45,5	46,4	6,1	9,5	6,5

Anteile in Prozent (Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 16: Tatsächliche und gewünschte Betreuungslösungen

- Wichtigste Aspekte der Kinderbetreuung sind Professionalität, Nähe zur Wohnung und Flexibilität. Unterschiede zwischen (gewünschter) Berufstätigkeit (Vollzeit/Halbzeit) werden in der Studie nicht dargestellt (Tabelle 17).

„Welchen Stellenwert haben folgende Aspekte bei der Wahl des Betreuungsdienstes?“

Professionalität des Personals	3,61
Nähe zur Wohnung	3,49
Flexible Öffnungszeiten und Dauer	3,47
Nähe zum Arbeitsplatz	3,26
Kosten des Betreuungsdienstes	3,23
Öffnung während der Ferienzeit	2,93
Zugangskriterien	2,79

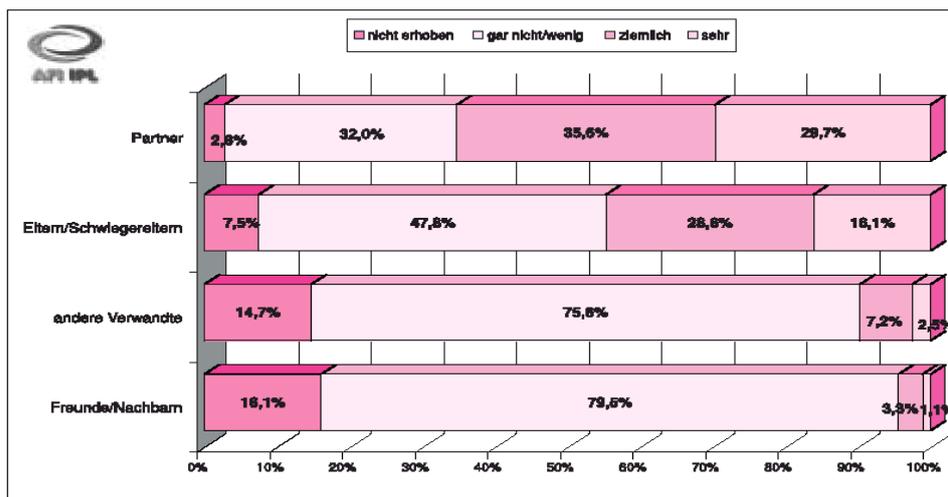
Durchschnittswerte der Antworten von 1 = „keinen Stellenwert“ bis 4 = „großen Stellenwert“

(Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 17: Aspekte bei der Wahl des Betreuungsdienstes

- Fragt man die Frauen, wer ihnen am meisten bei Haushalt und Kinderbetreuung hilft, so landet der Partner zwar auf Platz 1, doch rund ein Drittel klagt auch über wenig Hilfe. Weniger wichtig sind Verwandte oder Freunde (Abbildung 9).

Grafik 14: „In welchem Ausmaß helfen Ihnen folgende Personen bei der Bewältigung der Hausarbeit und bei der Versorgung der Familie?“



Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003

Grafik aus AFI-IPL (2003): Mutterschaft und Arbeit

Abbildung 9: Hilfe durch andere Personen bei Haushalt und Kinderbetreuung

- Fragt man die Frauen, welche Hilfestellung durch die öffentliche Hand sie sich wünschen, so votieren fast drei Viertel für eine finanzielle Unterstützung. Nur rund ein Viertel wünscht sich einen Ausbau der Kinderbetreuungsdienste.

4.5 Besondere Gruppen: allein Erziehende und Mütter mit mehreren Kindern

- Alleinerziehende (7% in der Stichprobe) haben spezifische Bedürfnisse und Wünsche hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Tabelle 18).

		mit Partner	ohne Partner
Kinderbetreuung	ich habe große Probleme mit der Betreuung des jüngsten Kindes	34,4	48,0
	ich habe Schwierigkeiten, jemanden für das Kind / die Kinder zu finden	2,1	17,4
Gegenwärtige Situation	ich arbeite derzeit	18,7	32,0
	ich suche Arbeit	25,2	31,6
	ich würde aus wirtschaftlicher Notwendigkeit wieder arbeiten	35,8	57,9
	ich würde Vollzeit arbeiten	4,1	10,5
würde folgende Dienste nutzen	Kinderhort	20,4	33,3
	Kindergarten	50,7	22,2
	Tagesmutter	19,7	22,2
	Babysitter	13,2	5,6
	ELKI	5,9	11,1
	Betriebskindergarten	17,8	22,2
Anforderungen an die Dienste „sehr wichtig“	die flexiblen Öffnungszeiten und die Dauer	51,0	66,7
	die Kosten des Dienstes	35,3	66,7
	die Nähe zum Arbeitsplatz	37,9	55,6
	die Nähe zur Wohnung	50,3	61,1
Wirtschaftliche Lage	Ich habe finanzielle Probleme	19,9	45,8

Anteile in Prozent hinsichtlich verschiedener Aspekte (Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 18: Allein Erziehende im Vergleich zu Müttern mit Partner

- Wie Tabelle 19 zeigt, haben auch Frauen mit mehreren Kinder (36% in der Stichprobe) spezifische Bedürfnisse und Wünsche.

		nur ein Kind	mehrere Kinder
An meinem vorhergehenden Arbeitsplatz...	habe ich Vollzeit gearbeitet	92,7	47,2
	habe ich Überstunden geleistet	37,9	25,6
Gegenwärtige Situation	ich arbeite derzeit	22,0	19,2
	ich arbeite nicht, aber ich suche Arbeit	30,4	18,9
	ich würde aus wirtschaftlicher Notwendigkeit wieder arbeiten	41,7	35,3
	ich würde Teilzeit arbeiten	86,0	90,2
würde folgende Dienste nutzen	Kinderhort	26,4	7,8
	Kindergarten	49,6	45,3
	Tagesmutter	24,0	14,1
	Babysitter	14,7	7,8
	ELKI	9,3	3,1
	Betriebskindergarten	20,2	14,1
Kinderbetreuung	ich kümmere mich selbst um mein Kind	65,4	72,7
	mein Partner hilft mir bei der Kinderbetreuung und im Haushalt	68,5	59,2
Wirtschaftliche Lage	Ich habe finanzielle Probleme	21,8	24,4

Anteile in Prozent hinsichtlich verschiedener Aspekte (Quelle: Erhebung AFI-IPL und Abteilung Arbeit 2003)

Tabelle 19: Mütter mit mehreren Kindern im Vergleich zu Müttern mit einem Kind

5 Vereinbarkeit von Familie und Beruf (2003)

5.1 Hintergrund

Die Studie „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ aus dem Jahre 2003 des Wirtschaftsforschungsinstituts WIFO befasst sich mit allen Facetten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Befragung, die in ihrem Rahmen durchgeführt wurde, beinhaltet eine recht kleine Stichprobe (n=151) und kommt zu keinen neuen Erkenntnissen. Allerdings bietet die Studie einen Überblick über das derzeitige Betreuungsangebot in Südtirol und formuliert präzise Maßnahmenforderungen.

5.2 Betreuungssituation in Südtirol

- Hinsichtlich der Kleinkindbetreuung wird der Bedarf durch öffentliche Einrichtungen nicht ganz gedeckt. Der Tagesmutterdienst hat noch Kapazitäten und kann ausgebaut werden (Tabelle 20).

	Kapazität		eingeschriebene Kinder		Auslastung in %	Wartelisten		Bedarfsdeckung in %
	Bozen	Südtirol	Bozen	Südtirol	Südtirol	Bozen	Südtirol	Südtirol
öffentliche Kinderhorte¹	374	549	371	514	93,6	281	338	64,4
private Kinderhorte²	185	290	168	273	94,1	*	47	90,6
Tagesmütter³	234	810	131	494	61,0	*	*	164,0
Gesamt	793	1.649	670	1.281				

*keine Wartelisten (Quelle: ASTAT, WIFO)

¹ zum Stichtag 31.12.2001

² Befragung Februar 2003

³ Kapazitätsberechnung: Anzahl der Tagesmütter x 6 (Höchstzahl der Kinder pro Tagesmutter) im Jahresdurchschnitt 2002

Tabelle 20: Betreuungsstrukturen für Kleinkinder in Südtirol

- Die meisten privaten Kinderbetreuungseinrichtung vermögen die üblichen Arbeitszeiten erwerbstätiger Mütter überwiegend abzudecken. Höchstens am Abend – insbesondere wenn noch weitere Erledigungen anstehen – kann es zu zeitlichen Engpässen kommen. Durch den Einsatz von Tagesmüttern bieten einige Einrichtungen aber auch eine sehr flexible Betreuung nahezu rund um die Uhr an (Tabelle 21). Für

lange Betreuungszeiten in privaten Einrichtungen stellt sich aber natürlich auch die Frage nach den Kosten.

Genossenschaft/ Name Kinderhort	Gemeinde	Öffnungszeiten (von – bis)		Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
Babycoop/aquilone	Bozen	07:30	16:00	x	x	x	x	x		
Babycoop/arcobaleno	Bozen	07:30	17:00	x	x	x	x	x		
Babycoop/girotondo	Bozen	06:30	21:00	x	x	x	x	x	x	
Babycoop/pinocchio	Bozen	07:30	17:00	x	x	x	x	x		
Coccinella/Baristr.	Bozen	07:30	19:00	x	x	x	x	x		
Coccinella/Turinstr.	Bozen	07:30	19:00	x	x	x	x	x		
Coccinella/Florenzstr.	Bozen	07:30	19:00	x	x	x	x	x		
Casa Bimbo/Bozen1	Bozen	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Bozen2	Bozen	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Bozen3	Bozen	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Meran	Meran	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Gröden	Wolkenstein	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Gadertal	Abtei	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Neumarkt	Neumarkt	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Salurn	Salurn	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Branzoll	Branzoll	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x
Casa Bimbo/Leifers	Leifers	00:00	24:00	x	x	x	x	x	x	x

Bemerkung: in alle 10 Strukturen von Casa Bimbo kann man die Kinder jederzeit hinbringen; es wird hier mit den Tagesmüttern zusammen gearbeitet; ein Kind, das in den Kinderhort geht, kann eventuell auch Nachts oder am Wochenende zu einer Tagesmutter gebracht werden.

(Quelle: WIFO, Erhebung Februar 2003)

Tabelle 21: Öffnungszeiten der privaten Kinderhorte in Südtirol

- Für die Betreuung von Kindern zwischen 3 und 5 Jahren stehen öffentliche Kindergärten zur Verfügung. 87% der Südtiroler Kinder in diesem Alter besuchten 2001/2002 einen Kindergarten. Es wird eine werktägliche Betreuung von 7 bis 8 Stunden (mancherorts bis zu 10 Stunden) gewährleistet. Die Möglichkeit des Mittagessens wird von 99% wahrgenommen.

5.3 Maßnahmen

- In den Handlungsfeldern Betreuung und Weiterbildung werden von Seiten der Verantwortlichen der Studie die in Tabelle 22 aufgeführten konkreten Maßnahmen gefordert und nach ihrer Dringlichkeit und Umsetzbarkeit beurteilt.

Problem	Lösungsansatz	W	D	K	Z
Handlungsfeld Betreuungsstrukturen					
Regionale Unterschiede in der Betreuungsdichte und des Betreuungsstandards von öffentlichen und privaten Einrichtungen	Aufbau eines flächendeckenden Netzes an öffentlichen und privaten Betreuungseinrichtungen: Jedem Kind bis zu 5 Jahren soll ein öffentlicher oder privater Betreuungsplatz, unabhängig vom Beschäftigungsstatus der Eltern, garantiert werden. Auch Kinder mit besonderem Förderungsbedarf (physische, psychische, soziale und emotionale Gründe) sind zu berücksichtigen.	1	1	2	3
	Koordination der privaten, betrieblichen und öffentlichen Betreuungseinrichtungen hinsichtlich räumlicher und personeller Ressourcen. Zudem: Abstimmung zwischen den Trägern der Betreuungseinrichtungen und den Elternvereinen für die Konzeption optimaler Betreuungsmodelle (familienfreundliche Betriebszeiten, zusätzliche Betreuungsangebote usw.).	1	1	1	1
	Anlaufstelle für Fragen zu und Informationen über bestehende, geplante Betreuungseinrichtungen, Erfordernisse für die Einrichtung von Betreuungseinrichtungen usw. (Internet, Broschüre ...).	1	1	1	1
Tagesmütter müssen andere Kinder in der eigenen Wohnung betreuen	Ausarbeitung von Betreuungs-Sharing-Konzepten: Ausweisung von Räumlichkeiten und Spielflächen im Bauleitplan (bei Kindergärten, Schulen, Wohnbauzonen), die für eine flexible Kinderbetreuung (z. B. von Tagesmüttern) genutzt werden können.	1	1	1	3
Handlungsfeld Öffnungszeiten					
Betriebszeiten von Kindergärten, Schulen und Betreuungseinrichtungen sowie starre Ladenöffnungszeiten, Pendler sind besonders betroffen	Flexible, auf die Arbeitszeiten der Eltern abgestimmte Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen (Frühstücksgelegenheit, verlängerte Öffnungszeiten, Ferienbetreuung).	1	1	2	2
	Bedarfsgerechte, flexible Angebote (Ganztagskonzepte für Volks- und Mittelschüler, Nachmittags- und Hausaufgabenbetreuung im eigentlichen Lebensumfeld usw.).	1	1	1	2
	Flexible Ladenöffnungszeiten, Einrichtung von Kinderspielecken in den Einkaufszentren.	1	1	2	3
Handlungsfeld Ausnahmesituationen					
Ausnahmesituationen (Krankheit von Betreuungsperson und/oder Kind, Betreuung am Abend usw.) stellen berufstätige Eltern vor große Probleme	Flächendeckender, mobiler Betreuungsdienst („Notfall Babysitter“, Babysitterdienst) mit kompetenten, pädagogisch geschulten Betreuungspersonen für Notfälle.	1	1	2	3
	Job-Sharing- und Betreuungs-Sharing-Modelle.	1	1	2	3
	Einrichtung von Tele-Arbeitsplätzen, damit der Arbeitsplatz bei Bedarf nach Hause verlegt werden kann (Umleitung des Telefons, ADSL-Anschluss, Laptop ...).	1	1	1	1
Handlungsfeld Weiterbildung					
Wiedereinstieg: Eingeschränkte Ausbildungs- bzw. Umschulungsmöglichkeiten für Frauen in oder nach der Kinderpause	Aufhebung des Höchstalters für Lehrlinge sowie für Ausbildungs- und Arbeitsverträge.	1	1	2	2
	Angebot an Weiterbildungskursen und Umschulungsprogrammen mit Kinderbetreuungsmöglichkeiten.	1	1	1	1
	Teilnahme an betrieblichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen während der Kinderpause.	1	1	1	1
	Modular aufgebaute Lehrgänge, um langfristig eine Qualifikation zu erwerben.	1	1	2	3
Starre Regelungen des Elternurlaubs blockierenden Wiedereinstieg ins Berufsleben	Flexible Gestaltungsmöglichkeit (Splitting) des Elternurlaubs, z. B. dass ein Teil des Elternurlaubs mit Zustimmung des Arbeitgebers zwischen dem 3. und dem 8. Lebensjahr des Kindes entweder vom Vater oder von der Mutter in Anspruch genommen werden kann.	2	1	1	2
Wichtigkeit	(W: 1 = hoch, 2 = nicht hoch),				
Dringlichkeit	(D: 1 = sofort umzusetzen, 2 = in den nächsten Jahren),				
Komplexität	(K: 1 = einfach umzusetzen, 2 = kompliziert umzusetzen),				
Zeitbedarf	(Z: 1 = weniger als ein Jahr, 2 = ein bis drei Jahre, 3 = langfristig anzusetzen)				

Aufgeführt in: Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO (2003): Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Tabelle 22: Maßnahmenkatalog für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Südtirol

6 Familiendynamiken und sozialer Bedarf (2004)

6.1 Hintergrund

Die vom Sozialforschungsinstitut Synergia im Jahre 2004 durchgeführte Studie ist eine standardisierte Face-to-Face-Befragung von zwei Frauenkohorten (Jahrgänge 1962-1966 und 1972-1976) mit je 250 Fällen. Stichprobe ist geografisch geschichtet und kann als repräsentativ für die entsprechenden Alterskohorten in der weiblichen Südtiroler Gesamtbevölkerung angesehen werden. Mehrere Einzelbeiträge der Studie mit verschiedenen Schwerpunkten stützen sich auf diese Datenbasis, aber auch auf Sekundärdaten.

6.2 Übergang in den Erwachsenenstatus: Zwei Frauenkohorten im Vergleich

- Die jüngeren Frauen haben zu einem weitaus größeren Anteil noch nicht geheiratet, aber zu einem ähnlichen Anteil bereits mit einem Partner ohne Trauschein zusammengelebt. Betrachtet man nur die Frauen, die Kinder haben, so zeigt sich bei den jüngeren Frauen ein Anteil an „unehelichen“ Kindern von 22%, bei den älteren sind es nur 8% (Tabelle 23).

	1962-1966	1972-1976
Verlassen des Elternhauses	74	67
Erste Partnerschaft	92	60
Erste Heirat	83	36
Erstes Zusammenleben	36	40
Erstes Kind	85	35

Anteil der Frauen in Prozent, welche die angeführten Ereignisse zum Zeitpunkt der Befragung schon erlebt haben

(Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 23: Biografische Ereignisse

- Betrachtet man die Ereignisse im biografischen Verlauf, so stellt man fest, dass jüngere Jahrgänge fast alles zu einem späteren Zeitpunkt erleben – bis auf das Verlassen des Elternhauses. Am größten sind die Unterschiede hinsichtlich Heirat und erstem Kind (Tabelle 24).

	1962-1966			1972-1976		
	25%	50%	75%	25%	50%	75%
Schulabschluss	15,5	18,0	20,4	17,3	19,4	21,6
Verlassen des Elternhauses	21,4	26,6	-	20,8	25,1	-
Erste Partnerschaft	22,8	25,7	30,4	23,0	27,5	-
Erste Heirat	23,6	26,8	33,4	26,3	-	-
Erstes Kind	24,0	28,9	34,6	27,2	-	-

Durchschnittliches Alter der Frauen, die zum Zeitpunkt der Befragung eines der folgende Ereignissen zu einem bestimmten Anteil schon erlebt haben (Überlebenszeitfunktion)

(Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 24: Alter bei biografischen Ereignissen

6.3 Beruf und Familienverhalten

- Je mehr Kinder die befragten Frauen haben und je jünger die Kinder sind, desto geringer ist die Beschäftigungsquote (Tabelle 25)

	1962-1966	1972-1976	Insgesamt
Keine Kinder	93	93	93
1 Kind	86	59	74
2 Kinder	73	54	70
3 oder mehr Kinder	57		54

Anteile in Prozent (Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 25: Anteil berufstätiger Frauen nach Anzahl der Kinder und Alterskohorte

- Die größten beruflichen Veränderungen treten mit der Geburt des ersten Kindes ein. Jede zweite arbeitet nicht mehr oder weniger, jede fünfte verzichtete nach eigenen Angaben auf Aufstiegsmöglichkeiten. Die ältere Kohorte zeigt aber, dass viele Frauen mit dem Älterwerden ihrer Kinder in den Beruf zurückkehren. Die völlige Aufgabe der Berufstätigkeit ist vor allem bei kinderreichen Familien zu beobachten (3 oder mehr Kinder). Frauen, die aktiv im Erwerbsleben stehen, haben insgesamt eine „modernere“ Auffassung von der Rolle der Frau: Verlassen des Elternhauses auch ohne feste Partnerschaft (völlig einverstanden: 84% der berufstätigen Frauen; 66% der nicht berufstätigen Frauen), Kind ohne vorherige Heirat (79%; 65%), Frauen sollen sich ganz der Familie widmen (46%; 76%) (Tabelle 26).

Anzahl der Kinder	kein Kind	9
	1 Kind	26
	2 Kinder	50
	3 oder mehr Kinder	37
Alter des jüngsten Kindes	0-2 Jahre	46
	3-6 Jahre	48
	7 Jahre und älter	35
Kritische Familienereignis	ja	32
	nein	22
Schulabschluss	niedrig	33
	mittel	24
	hoch	18
Unerfüllter Kinderwunsch (kein Kind, wünscht aber eins)	ja	13
	nein	39
Unerfüllter Kinderwunsch (mindestens ein Kind, wünscht aber mehr)	ja	29
	nein	24
Einverstanden mit nicht traditionalistischen Einstellungen (1 völlig – 5 gar nicht)	Mittelwert Teilzeitbeschäftigte	1,7
	Mittelwert Vollzeitbeschäftigte	1,5

Wenn nicht anders angegeben: Anteile in Prozent (Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 26: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den Berufstätigen

- Auch in dieser Studie bestätigen sich die typischen Präferenzen berufstätiger Frauen für Teilzeit im öffentlichen Sektor
- Teilzeitmodell ist eine geeignete Beschäftigungsform für Frauen, deren Aufmerksamkeit in erster Linie der Familie gilt, die aber gleichzeitig nicht auf eine außerhäusliche Tätigkeit nicht verzichten wollen
- Problem der doppelten Entscheidung für Frauen: Arbeiten oder nicht, Teilzeit oder Vollzeit. Hauptfaktoren für Arbeiten: keine Kinder, jüngstes Kind 6 Jahre oder älter, Betreuungsangebote; Hauptfaktoren für Teilzeit: Dienstleistungssektor, 2 Kinder, Kinder im Kindergartenalter oder älter, kritische Familiensituation, Land

6.4 Familienkonfigurationen, Netze, Bezugsmodelle

- Die Haushalte, in denen die befragten Frauen leben, umfassen durchschnittlich 2,7 Personen. Bei der jüngeren Alterskohorte, in der Stadt und bei hoher Schulbildung sind die Haushalte tendenziell kleiner. In der Zusammensetzung der Haushalten verdeutlichen sich die Unterschiede zwischen den Alterskohorten. Die Jahrgänge 1972-1976 leben eher mit Eltern, mit Partner oder allein. In den Jahrgängen 1962-1966 dominieren Familien mit Kindern. Diese grundsätzlichen

Unterschiede zwischen den beiden Alterskohorten werden durch einen Stadt-Land-Effekt ergänzt, der auf beide Gruppen wirkt: In kleineren Ortschaften gibt es mehr Ehepaare und deutlich mehr Kinder. Das Zusammenleben mit den Eltern ist unterschiedlich zu interpretieren. Bei den jüngeren Frauen steht das „noch“ im Vordergrund. Daher ist insbesondere in den Städten die Zahl an Elternteilen höher. Bei den älteren Frauen steht die höhere Zahl in kleineren Ortschaften sicher im Zusammenhang mit traditionellen Lebensweisen (Großfamilie mit Hof). Die ebenfalls hohe Zahl in den Städten ist anders zu interpretieren (Tabelle 27).

	1962-1966				1972-1976			
	Insgesamt	große Stadt	mittlere Stadt (10.000 bis 30.000)	kleinere Ortschaft	Insgesamt	große Stadt	mittlere Stadt (10.000 bis 30.000)	kleinere Ortschaft
Ehegatten	74	61	70	81	31	19	19	39
Partner	11	17	12	8	21	21	26	20
Kinder	165	127	138	191	60	25	45	77
Eltern	13	12	6	14	71	75	71	69

je 100 Haushalte der befragten Frauen (Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 27: Anzahl weiterer Haushaltsmitglieder

- Sieht man sich die sozialen Netzwerke an, über die die befragten Frauen verfügen, so haben die jüngeren Frauen eine höhere Anzahl an Personen bei gleichzeitig höherem Anteil an Beziehungen, die nicht durch ein Verwandtschaftsverhältnis begründet sind. Allerdings sind die Fallzahlen für detailliertere Vergleiche recht klein (Tabelle 28).

	1962-1966		1972-1976	
	Netzgröße (durchschnittliche Personen-zahl)	Anteil der Nicht-Verwandten in %	Netzgröße (durchschnittliche Personen-zahl)	Anteil der Nicht-Verwandten in %
Insgesamt	6,0	25	6,4	27
Große Städte	6,6	33	5,8	33
Mittlere Städte	5,6	29	5,7	23
Bruneck/Pustertal	6,5	14	7,1	25
Salten Schlern	5,7	27	7,7	31
Vinschgau	5,3	18	6,3	19
Wipptal	5,6	27	5,0	32

(Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 28: Soziales Netz

6.5 Art der Partnerschaft, Organisation der Familie und Geschlechterverhältnis

- In nichtehelichen Lebensgemeinschaften (städtische Gegenden, höheres Bildungsniveau) ist Frauenerwerbstätigkeit verbreiteter und die Aufgabenverteilung im Haushalt weniger den stereotypischen Rollenvorstellungen entsprechend.

6.6 Verwaltung der Routine und der kritischen Umstände

- In der jüngeren Alterskohorte ist der Anteil, der Haushalte, in denen sich die Partner die Aufgaben teilen, etwas höher. Putzen, kochen und Kinderbetreuung werden dennoch überwiegend von den Frauen übernommen (Tabelle 29).

	Eher sie		Eher er		Beide		Andere	
	1972-1976	1962-1966	1972-1976	1962-1966	1972-1976	1962-1966	1972-1976	1962-1966
Saubermachen	73	79	0	0	24	19	3	2
Zubereitung der Mahlzeiten	67	80	3	2	26	17	4	1
Begleitung der Kinder	57	52	0	3	41	45	2	0
Wartung der Wohnung	9	12	66	66	19	14	6	8
Bürokratische Vorgänge	37	29	23	34	38	35	2	2
Geldverwaltung	28	17	10	24	59	58	2	1

Anteile in Prozent (Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 29: Aufteilung der Hausarbeit nach Tätigkeiten

- Dort, wo die Rollen bei der Routine geteilt werden und wo die Frauen erwerbstätig sind, ist auch das Engagement des Partners im Falle kritischer Umstände größer
- Im Falle der Geburt eines zweiten Kindes zeigt sich, dass Familien, die nicht in ein dichtes verwandtschaftliches Netzwerk eingebunden sind, die sich die Kinderbetreuung partnerschaftlich teilen und die beide berufstätig sind, am ehesten Kinderbetreuungsdienstleistungen in Anspruch nehmen würden (Tabelle 30).

		1972-1976				1962-1966			
		selbst	Verwandte	Dienste	Verdrängung	selbst	Verwandte	Dienste	Verdrängung
Soziales Netz	eher verwandtschaftlich	45	36	11	6	45	36	10	6
	eher nicht verwandtschaftlich	22	22	26	22	41	27	9	5
Erwerbstätig	nur der Partner	45	32	17	2	60	25	9	4
	beide	37	34	18	10	38	30	17	4
Kinderbetreuung	nur die Befragte	40	37	8	10	43	32	9	4
	auch der Partner	32	34	24	7	46	25	17	4

Wie kann ein Paar, bei dem beide arbeiten, die Geburt eines zweiten Kindes angehen?

Anteile in Prozent (Quelle: Synergia 2004)

Tabelle 30: Coping-Strategien berufstätiger Eltern

6.7 Dienstleistungen für Personen und Verhalten in der Familie

- 89% der befragten Frauen kennen den Tagesmütterdienst, 1% hat ihn in den letzten drei Jahren in Anspruch genommen. Kindertagesstätten kommen auf 59% Bekanntheitsgrad und 1% Nutzung, private Kindergärten auf 74% Bekanntheit und ebenfalls 1% Nutzung. Öffentliche Kindergärten liegen mit 90% Bekanntheit und 10% Nutzung eindeutig an der Spitze.
- Für Kenntnis und Nutzung der Kinderbetreuungseinrichtungen lassen sich außer dem Faktor Bedarf (Kinder+berufstätig) wenige weitere signifikante Faktoren anführen: Private Kindergärten sind eher in der Hauptstadt bekannt, Tagesmütterdienste werden ebenfalls vor allem in der Hauptstadt genutzt, letztendlich hat dies aber eher mit dem vorhandenen Angebot zu tun.

6.8 Eine Familie gründen, ein Kind bekommen: Wie entsteht diese Absicht

- Ergebnisse sind teilweise in anderen Beiträgen vorweggenommen und zum größten Teil für die Fragestellung Familie-Beruf irrelevant. Erwerbstätigkeit fördert Familienbildung, ist aber eher ein Hindernis für ein (weiteres) Kind (allerdings kein starker Faktor).

6.9 Untersuchungsergebnisse und Vorgaben für politische Entscheidungsträger

- Bei demografischen Verhaltensstrategien haben kulturelle Faktoren mehr Gewicht als strukturell-ökonomische.
- Schwerpunkt sollte auf der Unterstützung bei der Geburt des ersten Kindes liegen, um der in Südtirol gleichermaßen hohen Frauenerwerbsquote und Fertilitätsrate zu entsprechen.
- In Situationen, wo plötzlich ältere Angehörige oder Kinder zu betreuen sind, versucht man am ehesten die Aufgaben selbst zu übernehmen oder die Unterstützung durch Verwandte in Anspruch zu nehmen. Gerade die Betreuung von Kleinkindern durch Dienste, wie Kinderhorte, stößt auf eine relativ niedrige Akzeptanz.
- Großer Bedarf: akzeptable Kinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten und Teilzeitstellen. Hier sind Öffentlichkeit (soziale Dienste) und Wirtschaft (Unternehmen) gleichermaßen gefordert.